

Stadt-Geschichten vom Nachtwächter

Erste nächtliche Stadtführung in Bünde – 100 Teilnehmer begeistern sich für die Tour von Jörg Militzer

■ Von Annika Tismer

Bünde (BZ). In der Regel kümmern sich Nachtwächter um die Sicherheit von Menschen oder Gebäuden. Anders am Freitagabend: Denn da ist Nachtwächter Papa Frentrup zwar durch Bünde marschiert, doch sein wachsames Auge galt vor allem den etwa 100 Menschen, die ihm folgten.

Auch die Ausrüstung dieses Nachtwächters hatte nur wenig mit der gemeinsam, die man einem Nachtwächter heute zuschreiben würde. Woran genau das gelegen hat? Papa Frentrup alias Stadthistoriker Jörg Militzer hat seinen eigentlichen Dienst zuletzt vor 100 Jahren erledigt und nun ausschließlich von seinen Erfahrungen und Erlebnissen berichtet.

Doch wer 100 Jahre lang nicht mehr in seinem Revier unterwegs war, hatte zunächst einmal allernächst zu entdecken. »Da habe ich doch tatsächlich Kutschen ohne Pferde gesehen«, staunte der Nachtwächter nicht schlecht.

Auch die vielen alten Bündler Gebäude boten dem ehemaligen Nachtwächter manche Überraschung. So zeigte sich eine ehemalige Bündler Zigarrenfabrik als frisch restauriertes Museum und auch vom alten Gefängnis auf der heutigen Museumsinsel war nicht mehr viel zu sehen.

Was dagegen bis heute geblieben ist, ist der alte Glockenturm am Museumsplatz. »Er half mir, die Menschen zum Beispiel vor Feuer zu warnen«, verriet der alte Nachtwächter. Doch was zunächst



Jörg Militzer führt die rund 100 Teilnehmer der ersten Nachtwächtertour als Papa Frentrup durch verschiedenste Ecken der Stadt. Mit einer

derart großen Resonanz hatte niemand – selbst Militzer nicht – gerechnet.
Foto: Annika Tismer

wie eine wichtige Aufgabe klang, war nichts weiter als ein unehrenhafter Beruf. »Ich wurde mit Totengräbern und ähnlichen Arbeitern gleichgestellt«, klagte er.

Zudem sei er nicht der Zuverlässigste auf seinem Gebiet gewesen. Das Horn blasen sei nicht seine Sache gewesen, und auch beim Läuten der Glocken sei er nicht immer erfolgreich gewesen. Entsprechend wurde auch der Rahningische Hof zwischenzeitlich von

einem Feuer zerstört.

Das war jedoch bei Weitem nicht das einzige Laster dieses Gebäudes. »Schon damals hatte die Else hin und wieder das Bestreben, aus ihrem Bett heraus zukommen. Und hier freute man sich darüber garantiert nicht«, erläuterte Papa Frentrup. Denn im Keller des Gebäudes befand sich damals ein Gefängnis und die Häftlinge mussten diesen unangenehmen Besuch des öfteren hinnehmen.

Nicht die einzige bittere Erfahrung, die die Bündler Bürger ertragen mussten. Denn ihr großes Ziel, Herzog Widukind in ihrer Stadt begraben zu können, mussten sie aufgeben. »Die Engeneraner waren schneller«, sagte der Nachtwächter. Widukind habe damals gesagt, er wolle in der Stadt begraben, die als erste eine Kirche erbaut habe. Und hier ging der Bau der Laurentiuskirche bei Weitem nicht so flott voran, wie der der Engeneraner

Stiftskirche. Fast zwei Stunden lang durften die etwa 100 Teilnehmer der ersten Bündler Nachtwächtertour solche Geschichten hören. Die Tourteilnehmer waren rundum zufrieden. Vor allem Veranstalter Jörg Militzer freute sich über den regen Zuspruch. »So viele Teilnehmer hatte ich bislang noch bei keiner Tour«, sagte er.

Da bleibt nun wohl nur zu hoffen, dass dies nicht die letzte Nachtwanderung dieser Art bleibt.